Wöchentlicher Anzeiger

für Teuchern und Umgegend.

Anzeigenpreis: die fünfgespaltene Korpuszeile 12 Pfg.

Anzeigen-Annahme in der Expedition dieses Blattes, Zeitzerstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere u. komplizierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Expedition 1 Mk. 15 Pfg. von unseren Boten ins Haus gebracht 1 Mk. 25 Pfg. und durch den Briefträger 1 Mk. 30 Pfg.

Vierteljährliche und monatliche Abonnements werden außer in der Expedition, Zeitzerstraße 10, auch von unseren Boten und allen Kaiserl. Postanstalten angenommen.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 84. | Dienstag, den 18. Juli 1916. | 55. Jahrgang

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 15. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die nach der ersten blutigen Abweisung **fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Pozieres** und **Longueval gelang es dem Gegner** mit hier massierten Kräften trotz stärkster Verluste **in unsere Linien einzudringen** und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im Troneswäldchen festzusetzen. **Der Stoß ist aufgefangen,** der Kampf wird heute fortgesetzt.

Südlich der Somme keine Infanterietätigkeit.

An der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen südöstlich von Armentieres, in der Gegend von Angres, Neuville und nordöstlich von Arras keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Abteilungen, die bei Lennewaden (nordwestlich von Friedrichstadt) die Düna zu überschreiten versuchten, **wurden abgewiesen.**

Auf die mit starkem Verkehr belegten Bahnhöfe an der Strecke Smorgon—Molodetschno wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Leopold v. Bayern

Keine wesentlichen Ereignisse.

In Gegend von Skrobowo wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlauf am Morgen des 3. Juli **noch gehaltenen Stellungen** der ersten Verteidigungslinie **im Angriff zurückgewonnen und** hierbei **11 Offiziere und über 1500 Mann gefangen genommen.**

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die Lage ist unverändert.

Gegen Truppentransportverkehr auf dem Bahnhofe Kiwerti (nordöstlich von Luck) erzielten unsere Flugzeuggeschwader gute Treffergebnisse.

Balkan Kriegsschauplatz.

Eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich Gewgheli angriff, wurde abgewiesen.

Durch Feuer auf Halenli (nordöstlich des Doiransees) wurden 7 griechische Einwohner und vier Kinder getötet.

Großes Hauptquartier, 16. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen vier starke englische Angriffe im Abschnitt Ovillers—Bazentin le Petit **vor unsern Linien** eben so restlos **zusammen,** wie am Vormittag ein östlich von Bazentin le Petit angesetzter Angriff.

Südlich der Somme entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Biaches. Ein Teil des Dorfes ist wieder von uns besetzt. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. **Französische Angriffe** wurden **bei Barleux** sowie in Gegend von **Estrees** und östlich davon, diese bereits im Sperrfeuer, unter großen feindlichen Verlusten **abgewiesen.**

Oestlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags **starke Kräfte gegen die Höhe „Kalte Erde" und gegen Fleury an,** sie hatten keinen Erfolg. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Werkes Thiaumont in kleine Teile unserer vordersten Linien ein, um die noch gekämpft wird.

Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen nördlich von Oulches—Craonnelle durch den Angriff größerer Abteilungen abgeschlagen. Nördlich von Chilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und ein Maschinengewehr ein.

Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte in unseren Hindernissen ab. Ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Nesle in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedergewonnenen Linien in Gegend Skrobowa blieben **ergebnislos.** 6 Offiziere 114 Mann fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Luck sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte.

Bei der Armee des Generals Grafen Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Helden haben den englischen Stoß aufgefangen, d. h. sie haben ihn zum Stillstand gebracht. Dann bleibt den Engländern kein anderes Ergebnis als die beispiellos großen Opfer; denn ist ihr unter dem Einsatz denkbar stärkster Mittel und Kräfte angesetzter erneuter Angriff erst aufgehalten, dann wird in gewaltigem Gegenstoß der Unseren auch die Zurückdrängung des Feindes aus dem nördlich von Herbecourt gelegenen Trones-Wäldchen erfolgen. Die neue Front der Engländer liegt auch an ihren Spitzen noch keine volle Meile östlich der alten Stellung. Die kleine Einbuchtung können wir ertragen und ausgleichen. Über die Anwendung eines endlosen Drucks zur Zermürbung der deutschen Linien, von der er prahlend sprach, denkt der englische Premierminister Asquith nach den furchtbaren blutigen Verlusten der Engländer heute sicher schon anders. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die englischen Massenangriffe in der augenblicklich befolgten Weise lange ausgeführt werden können. Denn so fürsorglich die Engländer auch ihre farbigen Brüder in die ersten Sturmreihen stellten, so gewiß ist es doch, daß auch deren Reihen gelichtet werden. Die weißen Engländer, die im übrigen schon stark dezimiert sind, lassen sich nicht, wie gelegentlich die Franzosen, durch Maschinengewehre ins Feuer treiben, wenn sie die Erfolglosigkeit von Angriffsversuchen erkennen. Wir dürfen daher mit Sicherheit auf einen baldigen Zusammenbruch der jetzigen Offensive hoffen, in deren Abwehr unsere Tapferen Übermenschliches leisten.

Die Verduner Überraschung. Laut „Basler Nachrichten" meldet Daily Telegraph aus Frankreich, daß die neuen deutschen Angriffe bei Verdun überraschend gewirkt hätten. Nach Pariser Blättermeldungen halten die Deutschen fortgesetzt ein starkes Feuer auf das Fort Souville und dessen nächste Umgebung. Die Deutschen stehen im Nordwesten bis bereits unmittelbar vor der Panzerfeste Souville, welche teilweise in Trümmer geschossen ist. Ferner werden die französischen Linien und Feldbefestigungen im Abschnitt von Chenois bei Damloup und bei der Kapelle Sainte-Fine unter ununterbrochenem heftigem Artilleriefeuer gehalten.

Die Todesfalle von Verdun.

Eine packende Schilderung von dem Schlachtfelde bei Verdun entwirft nach einer Genfer Meldung der „Tägl. Rundsch." ein vom „Matin" dorthin gesandter Berichterstatter: Auf meilenweite Entfernung bis zum Horizont, wo seit zwanzig Wochen die fürchterliche Schlacht tobt, erblickt das Auge eine schwarze, verbrannte Wüste, die der trostlosen Einöde der Nordlandschaften gleicht, eine ungeheure Werkstätte des Todes und der Zerstörung. Kein Wort vermag das Trostlose dieses von einer Sintflut von Geschossen durchwühlten und aufgerissenen Bodens auszudrücken, über welchem sich ein Halbdunkel und fahler Nebel ausbreitet. Man muß heulen, um sich in dem fürchterlichen Lärm verständlich zu machen. Bei Thiaumont ist der Herd des Brandes. Der Rauch ist dort noch dichter als anderswo. Gelbe, grüne Blasen bezeichnen das unaufhörliche Platzen und Einschlagen der schweren Geschosse. Man sagt nicht mehr Thiaumont, sondern „Todesfalle", denn was noch vor wenigen Wochen ein Hügel, eine Höhe war, bildet nur noch einen im ständigen Ausbruche befindenden Krater, eines brennenden Schacht, dessen Wände unter dem feindlichen Feuer ineinanderfallen und pulverisiert werden. Davor und dahinter ein Abgrund von Rauch, von gelben Blitzen durchbohrt, wo weder Himmel noch Erde zu unterscheiden ist. Tausende von Tonnen Stahl prasseln in diese Hölle nieder und schleudern Erde- und Schlammstrahlen, mit Blut und Fleischfetzen vermischt, in die Luft. Die Verteidiger müssen jeden Augenblick von einem Trichter zum andern springen und sich mit den Nägeln an den rutschenden Erdmassen festkrallen, die in der nächsten Sekunde durch andere Entzündungen verschüttet werden.

Die Furchbarkeit der deutschen Maschinengewehre.

Ein englischer Offizier teilt in den Blättern mit, daß von seiner Kompagnie nur 10 Mann übrig geblieben sind. Nachdem die Engländer in seinem Abschnitt 34 000 Granaten auf die deutschen Stellungen geworfen und während 12 Minuten ununterbrochen Schnellfeuer unterhalten hatten, dachten sie, daß die deutschen Stellungen sturmreif geworden wären. Aber die deutschen Maschinengewehre waren so aufgestellt, daß sie noch wirkungsfähig waren, und infolge geschickt angelegter unterirdischer Gänge die Engländer, die dagegen anstürmten, nicht nur von vorne, sondern auch im Rücken beschießen konnten.

Das französische Nationalfest, der 14. Juli, bot der französischen Heeresleitung Anlaß zu besonders starken Anstrengungen. Erfolge wurden nicht erzielt. Präsident Poincaree ließ sich die Gelegenheit des Nationalfestes zu einer pomphaften Rede natürlich nicht entgehen. Er betonte in seiner Ansprache an die französischen und verbündeten Truppen nach der Revue am Nationalfest. Frankreichs nationale Unabhängigkeit sei durch Deutschlands Vorherrschaft bedroht gewesen, die auch Frankreichs Verbündeten gefährlich werden konnte. Eine Erneuerung solcher Zustände zu verhindern, sei das Ziel des Weltkrieges, dessen Schrecken beklagenswert seien. Aber kein Friede sei denkbar ohne die Bürgschaft gegen eine Wiederkehr jeder Rechtsverletzung. Das ist unsere Meinung auch, nur in einem Poincareschen entgegengesetzten Sinne.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Über die schweren Kämpfe in Galizien, die infolge des Vorstoßes der Russen westlich Buczacz in der Richtung Monaster-Tysfa nötig wurden, wird nach Wien berichtet, daß die in die österreichischen Linien eingebrochenen **russischen Heeresteile** ein **furchtbares Schicksal** erlitten. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen faßten sie von allen Seiten und schnitten ihnen den Rückweg ab. Im Nahkampf wurden dergestalt die Russen **fast völlig aufgerieben** und der **Rest gefangen.** Aus der Bukowina lauten die Nachrichten günstig.

Die **österreichische Heeresleitung meldet:** Südwestlich von **Moldawa** wurden **russische Abteilungen,** die sich gegen unsere Stellungen vorwagten, **zersprengt.** Bei **Jablonica,** südöstlich von Jabie, brachten wir in erfolgreichen Streifungen **200 Gefangene** ein. Bei **Delatyn** erhöhte Gefechtstätigkeit. **Feindliche Vortruppen,** die in der Stadt eingedrungen waren, wurden an den Südrand **zurückgeworfen.** Ein von den Russen südwestlich von Delatyn versuchter **Angriff brach** in unserem Feuer **zusammen.** Sonst im Nordosten nicht Neues.

Der italienische Krieg.

Der Stellvertreter des Chefs des österreichischen Generalstabes meldet: Der Tag verlief auch an der Front **zwischen Brenta und Etsch viel ruhiger.** Im allgemeinen beschränkte sich die Kampftätigkeit auf Geschützfeuer. **Vereinzelte Vorstöße des Feindes** gegen unsere Stellungen nördlich des Posina-Tales und ein größerer Angriff gegen den Borcola-Paß wurden **abgewiesen.**

Mit immer stärker werdender Heftigkeit greifen die Italiener die Front der österreisch-ungarischen Truppen zwischen der Cima Dieci und dem Monte Rasta an. Täglich rennen sie zu wiederholten Malen an, ohne daß sie aber bisher hätten durchdringen können. Die Stellung auf dem Monte Rasta vor Asiago wurde zehnmal hintereinander erfolglos angegangen. Da zwischen Asiago und Arsiero die neue Linie nördlich der Assaschlucht gewählt wurde, war auch der Assa-Astico-Winkel bei Pedescala zu räumen. Bei der Frontrücknahme wurden auch gewaltige Mengen erbeuteter italienischer schwerer Munition in Sicherheit gebracht. Anläßlich des Jahrestages der ersten Beschießung von Görz erschien eine Abordnung von Bürgern aller drei Nationen, Slowenen, Italiener und Deutsche, beim Stadtkommandanten, um ihn im Namen der gesamten Bürgerschaft ihres Dankes und ihrer Treue zu versichern.

Der Balkankrieg.

Eine **feindliche Abteilung,** die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von **Gjevgjeli** angriff, wurde **abgewiesen.** Durch Feuer auf Gülemenli (nordöstlich des Dojran-Sees) wurden sieben griechische Einwohner, darunter vier Kinder, getötet.

Der Kanaltunnel-Plan.

Der alte Plan eines Tunnelbaues, der England und Frankreich unter Wasser verbinden soll, ist, wie „Politiken" aus London meldet, wieder hervorgeholt worden. Eine Tunnel-Kommission hielt eine Sitzung im Unterhause ab, in deren Verlaufe mitgeteilt wurde, daß sowohl Kitchener wie General Roberts Anhänger dieses Planes gewesen seien. Die Kommission, der 60 Liberale, 60 Konservative und 15 irische Nationalisten angehören, schlägt vor, das Unterhaus solle beschließen, der Krieg hätte England und seinen Verbündeten große Vorteile gebracht, wenn der Kanaltunnel bereits angelegt wäre. Die Arbeiten müßten baldmöglichst nach dem Kriege in Angriff genommen werden. Durch einen derartigen Tunnel könnten täglich 30 000 Mann und 30 000 Tonnen Material befördert werden.

Die Reklamerussen in Frankreich.

Die in Marseille gelandeten russischen Truppen sind Pariser Zeitungsmeldungen zufolge, nachdem sie mehrere Wochen lang in Automobilen an der ganzen französisch-englischen Front entlanggeführt worden waren, plötzlich aus dem Bereich der französischen Front so gut wie verschwunden. Da auch schon Clemenceau in seinem Blatt diese seltsame Tatsache festgestellt habe, scheine Grund zu der Annahme zu bestehen, daß es sich bei den sogenannten russischen Truppen um etwas zur Anfeuerung des französischen Heeres und Volkes bestimmten ungeheuren Bluff gehandelt habe.

Über die Kriegsziele des Reichskanzlers.

Es wirft sich von selbst die Frage auf, so führt der freikonservative Abgeordnete von Dewitz in der „Magd. Ztg." aus, nicht welches Kriegsziel soll, sondern welches Kriegsziel kann der Reichskanzler aufstellen, ein Kriegsziel, das nach den hervorgetretenen Wünschen territorial umgrenzt sein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119160718-10/fragment/page=0001

müßte. In der jetzigen Situation aber, wo noch so viel greifbare Möglichkeiten das Kriegsziel ändern können, wird man dem Reichskanzler nicht zumuten können, daß er sich dem Auslande und Inlande gegenüber festlege und sich dem Vorwurf der Prahlerei nach dem Muster der französischen Staatsmänner aussetze, wenn das bezeichnete Ziel etwa später nicht zu erreichen sei. Das wäre nicht deutsch. Er kann daher gegen die vom Reichskanzler in der Öffentlichkeit gewählte Umkleidung seiner Kriegsziele ein stichhaltiger Einwand nicht erhoben werden.

Der Brand von Tatoi.

Der Brand, dem das schlichte Sommerpalais des Königs von Griechenland, das in dem herrlichen Tatoion-Walde, etwa 20 Kilometer nördlich von Athen gelegen ist, zum Opfer fiel, soll schweizerischen Blättern zufolge auf **Brandstiftung von Anhängern der venizelistischen Partei** zurückzuführen sein. Schloß und „Kasernen" sollen gleichzeitig von mehreren Seiten zu brennen begonnen haben, so daß sich eine Anzahl Personen, hauptsächlich Soldaten und Offiziere, nicht mehr in Sicherheit bringen konnte und verbrannte.

Das Schloß Tatoi, der bevorzugte Sommersitz des verstorbenen Königs Georg, liegt in einem nach Süden sich öffnenden Tale des Parnes-Gebirges, 25 Kilometer nördlich der Hauptstadt. Verbunden mit dem Schloß ist das königliche Gut Dekeleia, auf dem ein sehr geschätzter Weißwein wächst. Der aus dem Tal hervorkommende Bach fließt in den die attische Ebene durchströmenden Kephissos, von dem der auf halbem Wege nach Athen gelegene Ort Kephissia den Namen hat. Das abgebrannte Schloß war gleich der Musterwirtschaft eine Schöpfung des Königs Georg und nach dem Vorbild des russischen Schlosses Peterhof gebaut, wo seine Gattin ihre Jugend verlebt hatte. Die an nordische Wälder erinnernden Parkanlagen sind ein Werk des Dänen Münter; sie scheinen jetzt durch den Brand zum Teil zerstört zu sein. Waldbrände sind während der trockenen Jahreszeit in Griechenland so häufig, daß laut „Köln. Ztg." strenge Verhütungsvorschriften darüber bestehen, die aber von den herumziehenden Hirten ungern befolgt werden. Die Möglichkeit, daß der Brand aus irgend einer Fahrlässigkeit entstand, wie zuerst gemeldet worden war, ist nicht ausgeschlossen, zumal in Griechenland schon längere Zeit eine ganz enorme Hitze herrscht, die in der Ebene bis zu 60 Grad beträgt.

König Konstantin nicht verletzt.

Berlin, 15. Juli. Gegenüber den Meldungen ausländischer Zeitungen, daß bei dem Brand des Schlosses Tatoi S. M. der König verletzt worden sei, sind wir von zuständiger Stelle ermächtigt worden, zu erklären, daß sowohl S. M. der König wie die übrigen Mitglieder der königlichen Familie gesund und wohlbehalten sind.

Athen, 14. Juli. (Reuter.) Nachdem der Wald von Tatoi mehrere Stunden gebrannt hatte, griff das Feuer abends auf das königliche Palais über, das mit den benachbarten Kasernen niederbrannte. Mehrere Menschen, darunter Offiziere, sind umgekommen. Der König, die Königin und die königliche Familie suchten Zuflucht in Kaphissia, der Residenz des Prinzen Nikolaus.

Bern, 14. Juli. Der „Corriere della Sera" meldet zu dem Brande von Tatoi: Das Mobilar des Königs ist zum größten Teil gerettet und nach Athen gebracht worden. Die Flammen waren von Athen aus sichtbar. Einige Soldaten wurden bei den Löscharbeiten verwundet. Man glaubt, die Ursache des Brandes einem Unglücksfall zuschreiben zu dürfen, den die außerordentliche Temperatur von 60 Grad in den letzten Tagen begünstigte.

Der Kaiser im Kampfgebiet an der Somme.

Großes Hauptquartier, 16. Juli. (Amtlich) Seine Majestät der Kaiser weilte heute wieder im Kampfgebiet an der Somme. Er nahm vom Oberbefehlshaber der Armee die Meldung über die stattgehabten Meldungen entgegen und hatte unterwegs eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres. Bei dem Besuch in den Lazaretten zeichnete er Schwerverwundete mit dem Eisernen Kreuz aus. Wie mehrfach anläßlich seiner Anwesenheit bei den Kämpfen an der Maas in letzter Zeit, sprach er auch an der Somme den tapferen Truppen seine Anerkennung und seinen Dank aus.

Das dänische Volk für den Frieden.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Ein Kreis hervorragender dänischer Männer und Frauen, darunter das Oberhaupt der dänischen Landeskirche, Bischof Osterfeld, und der Kopenhagener Bürgermeister Jensen, fordert in einem Aufruf das gesamte Dänenvolk auf, sich einer großen Friedensdemonstration anzuschließen, die am 1. August, diesem traurigsten Gedenktage des jetzigen Menschengeschlechts, in allen neutralen Ländern durch Abhaltung öffentlicher Versammlungen, Volkskundgebungen, Gottesdienste, Glockenläuten veranstaltet werden soll. Der Aufruf stellt allen Vereinen, Gemeinden, der Geistlichkeit, den Schulen, Lehrern und dem Gesamtvolk anheim, sich am 1. August dem gemeinsamen Protest gegen den Weltkrieg anzuschließen und den ernsten Willen Dänemarks zur Aufrechterhaltung der Neutralität und seinen Glauben an eine internationale Rechtsordnung wie einen internationalen Gerichtshof sowie seinen innigsten Wunsch nach einem baldigen, auf das Recht anstatt die Macht gegründeten Frieden kundzugeben.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 16. Juli. Amtlich wird verlautbart 16. Juli 1916.

Russischer Kriegsschauplatz

In der Bukowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und beim Gestüt Luczina neuerdings an. Er wurde im Handgemenge geworfen. Die Zahl der bei Jablonica eingebrachten Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere, 316 Mann erhöht.

Im Raume von Nowo-Poczajew scheiterten nächtliche Vorstöße der Russen gegen unsere Vorposten. — Südwestlich von Luck sind wieder stärkere Angriffe im Gange. Westlich von Torczyn schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung geführten russischen Angriff zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unsere Stellungen im Raume des Borcola-Passes lag andauernd schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten Bielgereuth erfolglos mit Bomben. Im Gebiet Tofana I brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa Artilleriekampf und Geplänkel.

Verdun ernstlich gefährdet.

Amsterdam, 15. Juli. Die „Tijd" schreibt, sie habe aus Paris die vertrauliche Nachricht erhalten, daß man in dortigen militärischen Kreisen um die nächste Zukunft der Festung Verdun ernstlich besorgt sei. Es könne aber keine Rede davon sein, daß die Franzosen, um schwere Verluste zu vermeiden, die Festung preis gäben.

Die ersten gefangenen Japaner von der russischen Front.

Der Kriegsberichterstatter des „Pesti Naplo" schreibt seinem Blatte aus Kaschau: In den Bahnhof der Stadt Kaschau rollt ein Eisenbahnzug mit russischen Kriegsgefangenen. Als sie die Eisenbahnwagen verlassen, bemerke ich unter ihnen zahlreiche Japaner. Im Speisesaal allein sitzen gegen 400 Japaner. Der begleitende Offizier erzählte uns, daß diese Leute von denkbar größter Zufriedenheit erfüllt sind. Sie scheinen zumeist intelligent zu sein; denn bei ihnen fand man technische Werke über Artillerie in deutscher und französischer Sprache. Täglich kommen neue Züge mit russischen Kriegsgefangen an, und täglich sind zahlreiche Japaner darunter.

Portugiesen für die französische Front.

Bern, 14. Juli. Nach dem Temps verläßt in einigen Tagen die erste portugiesische Division von 22 000 Mann das Lager in Tancos. Die zweite Division wird gegenwärtig mobilisiert und soll in zwei Monaten abmarschfähig sein. Ihr soll eine dritte folgen.

Rio in Erwartung der „Bremen"

London, 14. Juli. „Exchange Telegraph Companie" meldet aus Rio de Janeiro: Die Zeitung „Rua" berichtet, daß in Rio die Nachricht eingetroffen sei, das Unterseeboot „Bremen" könne dort binnen 10 Tagen erwartet werden.

Das Schicksal des Hochverräters.

Innsbruck, 14. Juli. Wie die „Innsbrucker Nachrichten" melden, ist der frühere sozialdemokratische Reichtagsabgeordnete für Trient Dr. Batisti, der bei Ausbruch des Krieges nach Italien geflüchtet war und als italienischer Offizier letzthin gefangen genommen worden ist, vom Trienter Militärgericht wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist gestern vollstreckt worden.

Provinz und Nachbarstaaten.

Teuchern, den 17. Juli 1916

— **Beschlagnahme von Fahrradbereifung.** Am 12. Juli 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend **Beschlagnahme** und Bestandserhebung der **Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs)** veröffentlicht worden. Durch diese Bekanntmachung werden die Beweggründe ersichtlich, die zu dem in fast allen Teilen des Deutschen Reiches vor einiger Zeit ergangenen Verbote der Benutzung der Fahrräder zu Vergnügungszwecken geführt haben. Denn die Bekanntmachung **beschlagnahmt** alle nicht zur gewerbsmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen **Fahrraddecken und Fahrradschläuche,** die sich im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind. Nur für bestimmte Fälle wird der zuständige Militärbefehlshaber die **Erlaubnis zur weiteren Benutzung** der beschlagnahmten Fahrradbereifungen erteilen. Diese Erlaubnis wird nur solchen Personen erteilt werden, die das Fahrrad in Ermangelung anderer zweckdienlicher Verkehrsmittel als Beförderung zur Arbeitsstelle oder zur Ausübung ihres im allgemeinen Interesse notwendigen Berufes oder Gewerbes oder zur Beförderung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes oder infolge ihres körperlichen Zustandes benötigen. Die Bekanntmachung führt bestimmte Fälle an, in denen die Erlaubnis ohne weiteres zu erteilen ist. Die Personen, welchen die Verwendung der Fahrradbereifungen weiter gestattet ist, dürfen sie jedoch nur zu dem bei Erteilung der Erlaubnis bestimmten Zwecke gebrauchen. Um eine Erlaubnis zur weiteren Benutzung der Fahrradbereifungen zu erhalten, ist ein **Antrag** bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde unter Beifügung der vorgeschriebenen Radfahrkarte auf einem amtlichen Vordruck zu stellen. Dieser Antrag wird von der Polizeibehörde an die Militärbehörde weitergegeben werden. Im Falle der Genehmigung des Antrages erhält der Antragsteller seine Radfahrkarte mit einem entsprechenden Vermerk versehen zurück. Falls der Antragsteller abschlägig beschieden wird, verbleibt die Radfahrkarte bei der Polizeibehörde. Es muß dringend empfohlen werden, beabsichtigte Anträge **unverzüglich** zu stellen, da die Bekanntmachung bereits mit Beginn des 12. August 1916 in Kraft tritt und nach diesem Tage die Benutzung der Fahrradbereifungen ohne die besondere Erlaubnis des Militärbefehlshabers strafbar ist. Für den **Ankauf** der beschlagnahmten Fahrraddecken und Schläuche, die nicht mehr benutzt werden dürfen, werden **kommunale Sammelstellen** eingerichtet und bekannt gegeben werden. Die Veräußerung der beschlagnahmten Fahrraddecken ist nur noch an eine derartige Sammelstelle für Fahrradbereifungen zulässig, die in der Bekanntmachung näher bezeichnete Preise für Decken und Schläuche zahlen wird. Soweit die beschlagnahmten Fahrradbereifungen bis zum 15. Sept. 1916 nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, sind sie, sofern sie nicht weiter benutzt werden dürfen, bis zum 1. Okt. 1916 an die für ihren Lagerort zuständige Ortsbehörde anzumelden; sie werden sodann enteignet werden. Es darf aber angenommen werden, daß der größte Teil der Besitzer von beschlagnahmten Fahrradbereifungen diese freiwillig an die Sammelstellen veräußern wird, die auch zur Entgegennahme von Fahrradbereifungen ermächtigt sind, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Durch die getroffenen Maßnahmen wird es nicht nur möglich sein, den Verbrauch von Gummi zur Herstellung von Fahrradbereifungen einzuschränken, sondern vor allem werden die ganzen zur Ablieferung gelangenden Fahrradbereifungen nach einer entsprechenden Bearbeitung für diejenigen wieder als neue Bereifung Verwendung finden können, denen die Erlaubnis zur weiteren Benutzung von Fahrradbereifungen erteilt ist. Die Bekanntmachung enthält eine Anzahl von Einzelbestimmungen. Ihre Kenntnis ist für alle Personen wichtig, die einen Antrag auf Weiterbenutzung von Fahrradbereifungen stellen wollen. Der Wortlaut ist durch Anschlag und in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht, er kann ferner bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

— **Vorläufig noch keine allgemeine Regelung des Eierverkehrs.** Die in der Presse veröffentlichten Nachrichten über eine bevorstehende Verordnung betreffend die allgemeine Regelung des Eierverkehrs und Verbrauchs sind verfrüht. Endgültige Bestimmungen sind noch nicht getroffen und die in der Presse mitgeteilten Einzelheiten entbehren vorläufig der Begründung. Eine Bekanntmachung über den Verbrauch mit Eiern in den Gasthöfen ist am Sonnabend ergangen.

— Dem Oberheizer Hugo Zenne aus Jena, einzigen Ueberlebenden S. M. S. Wiesbaden, ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden. Herr Zenne stammt aus dem benachbarten Gröben.

— Am 10. Juli tagte der **Kriegsausschuß des Reichsverbandes deutscher Städte,** dem z. Zeit 800 kleine und mittlere Städte angehören, und beschäftigte sich mit einer Denkschrift, in der Erster Bürgermeister Dr. Belian-Eilenburg das Ergebnis von 656 Beantwortungen einer sechzig Kriegsernährungsfragen zählenden Umfrage verarbeitet hat. Die Denkschrift, die 147 Vorschläge der verschiedenen Gemeindeverwaltungen umfaßt, ist dem Kriegsernährungsamt unterbreitet worden. In der Eingabe sind seitens des Kriegsausschusses folgende Wünsche als in erhöhtem Maße wertvoll bezeichnet worden: 1. Einheitliche Regelung der Lebensmittelversorgung durch das ganze Deutsche Reich. 2. Die Beseitigung der hohen Spannung zwischen Erzeugerpreisen und Kleinhandelspreisen. 3. Energische Maßnahmen gegen den Wucher und die Ueberschreitung der Höchstpreise. 4. Möglichst gleichmäßige Rationierung von Stadt und Land und Feststellung des Ertrages der Ernte vor Einbringung. 5. Den Bedürfnissen der schwerarbeitenden Bevölkerung ist auf allen Gebieten der Lebensmittelversorgung noch mehr Rechnung zu tragen als bisher. 6. Den Städten über 10 000 Einwohner sind die Rechte der Kommunalverbände zu verleihen, den Städten über 5000 Einwohner, falls sie es wünschen. 7. Den Städten ist die Möglichkeit zu verschaffen, ihre Wünsche auf dem Gebiete der Lebensmittelfragen rechtzeitig zu Gehör zu bringen. 8. Das Kriegsernährungsamt möge zu einem dauernden Reichswirtschaftsamt umgewandelt werden. Es wurde aber der Ueberzeugung des Kriegsausschusses Ausdruck gegeben, daß auch in den übrigen vorstehend nicht angegebenen Punkten der Denkschrift eine Fülle von Einzelanregungen enthalten sind, die bei der Neuordnung der Wirtschaftsverhältnisse auch einer Prüfung und Berücksichtigung durch das Kriegsernährungsamt wert sein dürften. Dem Beirat des Kriegsernährungsamtes gehören aus der Mitte des Vorstandes des Reichsverbandes deutscher Städte die Herren Bürgermeister Saalmann-Pleß und Erster Bürgermeister Dr. Belian-Eilenburg an.

— Nach einer Mitteilung der Heeresverwaltung sind nunmehr auch vom Feinde internierte Zivilpersonen in der Schweiz zur Erholung vorübergehend untergebracht werden. Einem Wunsche der Heeresverwaltung entsprechend hat sich der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten zugleich auch als Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen entschlossen, auch den Angehörigen dieser internierten Personen bei Besuchsreisen zu ihnen auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen und den Reichseisenbahnen eine Fahrpreisermäßigung in demselben Umfange und unter den gleichen Voraussetzungen zu gewähren wie den Angehörigen kranker oder verwundeter deutscher Kriegsteilnehmer. Die zur Erlangung der Vergünstigung beizubringenden Ausweise der Ortspolizeibehörden müssen demnach erkennen lassen, daß sie zu dem hier in Rede stehenden Zwecke ausgestellt sind.

— **Voraussichtliche Witterung** am 18. Juli 1916

Wechselnde Bewölkung, mäßig warm, Nachlassen der Niederschläge.

Weißenfels, 16. Juli. Rangierer Otto Böhland aus Reichardtswerben wurde auf dem hiesigen Bahnhofe beim Rangieren überfahren. Bei seiner Ueberführung in die Klinik zu Halle starb der Unglückliche.

Camburg, 13. Juli. Großes Jammern gab es gestern abend hier auf dem Bahnhofe. Zwei Damen aus Leipzig hatten in hiesigen Geschäften mehrere Pfund Nudeln, Kaffee und andere Waren eingekauft. Unter dem wortreichen Widerspruch der Betreffenden untersuchte der Feldjäger Dressel ihre Taschen und nahm ihnen die Einkäufe wieder ab, so daß sie mit leeren Händen nachhause fahren mußten.

Camburg, 15. Juli. Nach der mit voriger Woche abgeschlossenen Voruntersuchung haben bei der amtlichen Bestandsaufnahme im Bezirke Camburg über 300 Landwirte und Landwirtsfrauen ihre Getreidevorräte zu niedrig angegeben. Eine Anzahl von Fällen stand in den letzten Tagen sowohl vorm Landgericht in Rudolstadt als auch vorm hiesigen Schöffengerichte zur Verhandlung. Der Gutsbesitzer Robert H. aus Cölpa erhielt wegen wissentlich falscher Angaben von der Strafkammer in Rudolstadt 500 Mk. Geldstrafe zuerkannt. Er hatte 276 Ztr. Weizen und 20 Ztr. Roggen zu wenig angegeben. Wegen fahrlässiger Angaben wurden der Landwirt Karl H. in Crauschwitz zu 200 Mk. und die Landwirte Gr. und Sch. in Wonnitz zu 50 Mk. Strafe verurteilt. Vom hiesigen Schöffengerichte wurden gegen vier Landwirte Strafen in Höhe von 40 bis 180 Mk. ausgesprochen.

Naumburg, 17. Juli. Der Drei-Uhr-Zug von Wethau überfuhr am Sonnabend nachmittag eine Person in Schwesterntracht, die mit einem Täschchen die Schönburger Straße daherkommend, anscheinend den herannahenden Zug nicht bemerkt und das Klingelzeichen von der Lokomotive überhört hatte. Ihre Verletzungen, Schädelbruch, Bruch des rechten Beines, am Halse und an der rechten Hand, waren so schwere, daß sie ihren alsbaldigen Tod herbeiführten. Sie konnte nur als Leiche nach dem Krankenhause überführt werden. Die Verunglückte war die etwa 60jährige Schwester Marie Rohkohl, die sich nach ihrer Wohnung am Linsenberg begeben wollte und dabei vom Zuge erfaßt und etwa 30 Meter weit geschleift wurde. Dieser Vorfall zeigt wieder, daß dort an der Schönburger Straße eine Schranke nötig ist, zumal dies nicht der erste Unglücksfall an dieser Strecke ist.

Tautenhain, 14. Juli. Noch nie hat man in den hiesigen Wäldern so viel Heidelbeergänger gesehen als heuer. Mit Tagesanbruch stellen sie sich aus der weiten Umgebung, manche mit Gießkannen und Wassereimern versehen, zum Einsammeln der Heidelbeeren ein. Der Preis beträgt hier immer noch, wie im Anfang, für das Litermaß 50 Pfennige und Aussicht auf Billigerwerden ist nicht vorhanden.

Leipzig, 13. Juli. Der Barbier Schubert aus Görlitz, der zuletzt sein Geschäft in Markranstädt betrieb, war in schlechte Vermögensverhältnisse geraten und kam deshalb auf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119160718-10/fragment/page=0002

den Gedanken, sich dadurch Geldmittel zu verschaffen, daß er ein Gespann stehlen und verkaufen wollte. Zu dem Zwecke vermietete er sich unter dem Vorwande, er sei ein landwirtschaftlischer Arbeiter, am 9. März bei dem Gutsbesitzer Sturm in Stöntzsch und veranlaßte ihn am folgenden Tage, ihm Pferd Wagen zur Verfügung zu stellen, um seinen Koffer zu holen. Sturm schickte indessen aus Vorsicht seinen 13jährigen Sohn mit. Unterwegs gab sich Schubert alle mögliche Mühe, den Jungen los zu werden. Als ihm das nicht gelang, fiel er auf der Landstraße über den ahnungslosen Knaben her, würgte ihn am Halse und rief: „Hund, das ist dein letztes, du kommst nicht davon." Als er merkte, daß sich zwei Bauern auf der Straße näherten, ließ Schubert von dem Jungen ab, sprang vom Wagen herunter und ergriff die Flucht. Vor dem Schwurgericht Leipzig hatte Schubert sich jetzt wegen versuchten Raubmords zu verantworten. Er wurde zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zu zehnjährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Bleicherode, 14. Juli. Die Siedlungsgesellschaft „Sachsenland" hat den hiesigen Magistrat mitgeteilt, daß die Anlage einer Siedlung für Kriegsbeschädigte vor unserer Stadt durch den Ankauf von 48 Morgen Kirchenland unterhalb des hiesigen Stadtbahnhofes gesichert ist. Zur Förderung dieser Einrichtung haben sich der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung bereit erklärt, die Kosten für die Anlage der Wasserleitung und des elektrischen Lichtes zu übernehmen, zu den Kosten des Straßenbaues einen Beitrag von 20000 Mark in vier Raten zu leisten, Anforderungen in öffentlich-rechtlichem Interesse nicht zu stellen, Umsatzsteuern nicht zu erheben und die Kanalisierung des Grabens an der Bahnhofstraße zu übernehmen.

Erfurt. Auf 1600 Mark Geldstrafe oder auf 160 Tage Gefängnis erkannte das hiesige Schöffengericht gegen den begüterten Landwirt O. Rudolf aus Alach. Dieser hatte ohne Erlaubnis des Kommunalverbandes von seinem beschlagnahmten Weizen 5 Zentner als Hühnerfutter an den Landwirt Ernst Hegelmann verkauft und ferner vom Roggen geschrotet und verfüttert und dann 3 Zentner Weizen des Landwirts Gomsert geschrotet. Während dieser mit 500 Mk. Geldstrafe davonkam, soll der dritte Angeklagte, Hegelmann, 1000 Mark zahlen.

Rauis, 12. Juli. Ein sonderbares Angebot einer Leipziger Großfirma ist beim hiesigen Magistrat eingegangen. Laut Raniser Zeitung wurden ihm angeboten 500 Zentner Lebensmittel, z. B. Büchsenfleisch, Räucherwaren, Gerstenmehl usw., natürlich zu ganz gewaltig hohen Preisen. Das Gerstenmehl allein sollte 134 Mark der Zentner kosten. Der Magistrat konnte sich aber nicht dazu verstehen, dieses Angebot der Stadtverordnetenversammlung zu unterbreiten und zu befürworten, sondern gab die Adresse und die Empfehlung der Leipziger Firma weiter an die dortige Stadtverwaltung mit dem Bemerken, daß man in Leipzig wohl eher Verwendung habe für die 500 Zentner Lebensmittel, als in Rauis. Gleichzeitig hat der hiesige Bürgermeister der Staatsanwaltschaft in Rudolstadt Mitteilung gemacht von dem Angebot der Leipziger Firma mit seinen übermäßig hohen Preisen. Der weitere Verlauf der Angelegenheit wird jedenfalls weiteste Kreise interessieren.

Der Seekrieg.

Hocherfreuliche Erfolge haben wir und unsere Freunde zur See erzielt. Türkische Unterseeboote versenkten im östlichen Teil des Schwarzen Meeres sieben drei große russische Transportschiffe und zwangen ein viertes, auf den Strand zu laufen. Eines unserer U-Boote hat in der Nordsee einen **englischen Hilfskreuzer** von etwa 7000 Tonnen vernichtet. An demselben Tage wurden an der englischen Ostküste durch U-Bootsangriffe **drei bewaffnete englische Bewachungsfahrzeuge** versenkt: Die Besatzungen wurden gefangengenommen und ein Geschütz erbeutet. Ein österreichisches Unterseeboot versenkte in der Otranto-Straße einen italienischen Torpedobootzerstörer.

Unser zweiter Untersee-Frachtdampfer, die „Bremen", wird nach vorliegenden Meldungen innerhalb zehn Tagen in Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens, eintreffen. Die Bestätigung dieser Angabe bleibt abzuwarten; denn wenn sich unsere Tauchfrachtschiffe auch jeder Nachstellung entziehen können, so ist doch nicht anzunehmen, daß sie Ort und Zeit ihrer Fahrten unseren Feinden vorher bekannt geben werden. Ein Amerikaner bot 200 000 Mark, wenn er mit der „Deutschland" nach Bremen fahren durfte; es wurde ihm zu seinem Leidwesen jedoch eröffnet, daß die „Deutschland" amerikanische Passagiere überhaupt nicht an Bord nehme. Nach Genfer Meldungen nahm die „Deutschland" in Baltimore u. a. namentlich auch Nickel an Bord, sie ist seit Montag abreisefertig. Nach einer Washingtoner Meldung machen die für die Alliierten arbeitenden Munitionsfabriken bereits geltend, daß ihre Fabrikation durch die Ausfuhr von Nickel mittels des deutschen U-Schiffes gefährdet (!) werden könne. Obwohl die amerikanische Regierung den ausschließlich friedlichen Charakter der „Deutschland" über jeden Zweifel festgestellt und auch nachgewiesen hat, daß das deutsche Frachtschiff auf See nicht in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann, gab sie doch zu, daß es unausführbar sei, ein Unterseeboot auf hoher See anzuhalten und zu durchsuchen, und erklärte, daß sie nicht protestieren würde, wenn die Verbündeten auf der Höhe der Chesapeake-Bai außerhalb der Dreimeilenzone Kriegsschiffe versammeln würden.

England droht Amerika mit der Handelsschaftsentziehung, indem es bekanntgibt: Fast aller Nickel in den Vereinigten Staaten kommt aus Kanada und aller Gummi kommt auf britischen Schiffen aus England dorthin. Beide Produkte werden unter der Bedingung nach Amerika ausgeführt, daß sie nicht an Englands Feinde weiter verkauft werden dürfen. Die Frage ist also berechtigt, woher die Ladung dieser Artikel kommt, die sich an Bord der „Deutschland" befinden. Die Beschränkung beim Verkauf von Gummi und Nickel berührt nicht die Regierung selbst, aber man fürchtet, daß, wenn die Beschränkung in diesem Falle nicht gewissenhaft eingehalten wird, die künftigen Aufträge von Kriegslieferungen für die Verbündeten davon betroffen werden möchten.

Der juristische Beirat des Staatsdepartements in Washington gab in der Regierung in einem Berichte den Rat, die „Deutschland" wie ein gewöhnliches Handelsschiffs zu behandeln. Man erwartet deshalb, daß das Hafenamt dem Tauchfrachtschiff erlauben wird, zu beliebiger Zeit Baltimore zu verlassen.

Über den praktischen Wert der Handelstauchboote wird der „Tägl. Rundsch." geschrieben: Die Engländer hoffen, uns durch Gummimangel niederzuringen. Die „Deutschland" besitzt einen benutzbaren Laderaum von 750 Tonnen. Da die Bereifung eines Kraftwagens im Durchschnitts höchstens 30 Kilogramm neuen Rohgummi bedarf, so kann ein Untersee-Handelsschiff mit einer einzigen Ladung den Gummi zur Bereifung von 25 000 Kriegsfahrzeugen heranschaffen.

Vermischtes.

Die Angriffstaktik der Russen

hat sich zwar nach den bisher gemachten Erfahrungen etwas geändert, im allgemeinen haben sie jedoch noch immer versucht, mit gewaltsam vorgetriebenen Menschenmassen den Erfolg zu erzwingen. Gegenüber den an Zahl unterlegenen Österreichern war es ihnen gelungen, Raum zu gewinnen, aber gar bald wurde ihnen durch neu herangeführte Truppen mit verstärkter Artillerie ein kräftiges Halt geboten. Die bei den Russen kämpfenden französischen Artillerieoffiziere hatten die auf dem westlichen Kriegsschauplatz üblichen Trommelfeuer auch im Osten den Infanterieangriffen vorangehen lassen. Ein unaufhörlicher Kanonendonner begann die Kämpfe um den Czernowitzer Brückenkopf einzuleiten. Sechzig Granatexplosionen wurden an einer Stelle gezählt. Die Drahtverhaue werden zerrissen, Gräben eingeebnet. Die Gebäude werden mit Brandgranaten bemorsen; große, rötlich gelbe Wolken steigen aus den Einschlagstellen. Dichte, grüne Wolken verraten die Gasgranaten. Ein Höllenfeuer ergießt sich auf die tapferen Verteidiger. In der Luft ist ein fortwährendes Donnern. Es ist unmöglich festzustellen, von welchem Granateinschlage der Ton herrührt: Ob er der Ton des abfeuernden Geschützes der Unsrigen oder ein Teil des Gebrülls der feindlichen Kanonen oder den Granatenoder den Schrapnellschuß beendet.

Plötzlich legt sich auf die österreichisch-ungarischen Gräben nur Schrapnellfeuer, während die Granaten ein Sperrfeuer hinter den Gräben bilden. Aus den feindlichen Stellungen nähert sich eine dunkle Linie, zwei, drei Menschenreihen gehen vor. Einige fallen, die andern laufen weiter. Bis an die Drahtverhaue kommen wenige, die dann bald erledigt sind. Immer neue Menschenmassen wälzen sich heran, jetzt gar in 12, selbst in 15 Reihen. An einer Stelle ist im Verhau ein Loch gerissen. Dort hinein ergießt sich ein Menschenstrom. Da hebt ein wahnsinniges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer an. Graubraune Gestalten stürzen übereinander, sich im Falle mit dem Bajonett selbst zerfleischend. Der Menschenhügel versperrt den eigenen Leuten den Weg. Doch an einer andern Stelle kann die Besatzung dem Ansturm der Russen nicht standhalten. Der Kampf hat lange hin und her gewogt, die Artillerie hat die russischen Horden zusammenkartätscht. Ströme von Blut ergießen sich in den Graben, im Kampfe Mann gegen Mann weichen die tapferen Verteidiger, viele haben die rückwärtigen Stellungen noch erreicht. Welche ungeheuren Opfer hat den Russen dieser kleine Erfolg gekostet? Wann werden die Russen erkennen, ob der Erfolg der Opfer wert war? Sie werden es. Es wird ein furchtbares Erkennen werden!

Sechs Pfund Kartoffeln die Woche erhalten die Berliner fortan, die sich acht Tage lang mit einer Wochenration von nur zwei Pfund hatten begnügen müssen. Durch Vermittelung der Reichskartoffelstelle sind reichliche Zufuhren von Frühkartoffeln nach Berlin gelangt. In kurzer Zeit werden die Rationen hoffentlich noch weiter erhöht und wieder mit zehn Pfund pro Kopf und Woche bemessen werden können.

Der ungleich verteilte Einmachezucker. Aus Malchow in Mecklenburg schreibt man der „Voss. Ztg.": „In Berlin erhält jeder Einwohner zum Einmachen von Obst 2500 Gr. Zucker, in Rostock 1000 Gr., in Malchow i. Mkl. 350 Gr. Wer trägt die Schuld an dieser ungerechten Verteilung? Die Landesbehörde, die Kreisbehörde oder der Magistrat in Malchow? In Berlin muß fast jeder das Obst zum Einkochen erst kaufen, in Malchow, einer Ackerbürgerstadt, hat fast jeder seinen eigenen größeren Garten. Die Absicht des Gesetzgebers ist doch, eine möglichst restlose Ausnützung des Obstes herbeizuführen, bei der Verausgabung einer so kleinen Menge, mit der nichts anzufangen ist, wird das Gegenteil erreicht; sie wird einfach im Haushalt mit verbraucht werden." Anschließend sei erwähnt, daß mehrfach Klagen über die Zuckerversorgung der Badegäste in den Seebädern laut werden. So wird aus einem Ostseebad mitgeteilt, daß dort die Gemeindebehörde sich auf Grund von Anweisungen der übergeordneten Behörden außer Stande erklärt, den Badegästen selbst oder wenigstens den Ortsansässigen für ihre Badegäste Zucker zur Ernährung zu geben.

Speisefett aus Knochen. Dem königlichen Polizeileutnant Hellriegel aus Berlin-Schöneberg ist es, wie die „Polizei" hört, gelungen, auf dem denkbar einfachsten Wege mit Hilfe einer Handknochenmühle aus Knochen bis zu 25 Prozent Speisefett zu gewinnen, das nach dem Gutachten von Sachverständigen einen völligen Ersatz für Talg bietet und sich daher durchaus zur Ernährung von Menschen eignet. Es enthält 100 Prozent Fett, ist also frei von allen Fremdkörpern.

Der in München verhaftete Bankdieb Stephan, der die Berliner Disconto-Gesellschaft um beinahe eine Million Werte bestahl, hat sich nicht lange des unrechten Gutes erfreuen können. Auch seine Geliebte, die Plätterin Hörasch, wurde festgenommen. Das Paar hatte sich längere Zeit in Bad Tölz aufgehalten und war nach München gefahren, um sich mit Kleidung usw. neu zu versehen. In dem dortigen Hotel, wo sich Stephan als Intendantursekretär eingemietet hatte, erkannte der Portier den Dieb mit Hilfe einer von der Polizei verbreiteten Lichtbildaufnahme. Im Besitz des Stephan wurden noch 107 000 Mk. baares Geld gefunden, die Papiere dürften auch bald herbeigeschafft werden können. — **Auch der Bankleihelling** Queiß, der eine Berliner Kleinbank um 13 000 Mk. schädigte, hat nicht lange den „Leutnant" spielen können. Er hatte sich nämlich als Chevauleger-Offizier eingekleidet und mit Kriegsorden geschmückt. In voller Uniform wurde er bei einem Sektgelage in einem Berliner Gasthof verhaftet.

Berlin, 15. Juli. Im Altertumsmuseum in Mainz sind, wie die Blätter berichten, 22 alte Porzellanfiguren, zum Teil sehr kostbare Stücke, gestohlen worden. Sie stellen einen Wert von etwa 20 000 Mk. dar.

52 000 Mk. Geldstrafe wegen Höchstpreisüberschreitung. Zu einer hohen Strafe verurteilte gestern die 1. Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin den Metallwarenhdl. Nathan Goldschmidt, der wegen Ueberschreitung der Höchstpreise angeklagt war. Der Angeklagte hat, wie die Beweisaufnahme ergab, bei seinem Handel mit Altmetallen und Metallabfällen einen Jahresumsatz von etwa 3 Millionen und einen Jahresverdienst gehabt, der zwischen 60 000 bis 80 000 Mark schwankte. Er hat in zwanzig Fällen bei Geschäften, die er mit vier hiesigen Firmen dieser Branche machte, in verschleierter Weise die Höchstpreise überschritten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der in diesen schweren Tagen unberechtigte Geldgewinne habe erzielen wollen, sechs Monate Gefängnis und 30 050 Mk. Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 52 000 Mk. Geldstrafe, was etwa seinem Jahresverdienst gleichkommt, eventuell für jede 15 Mk. einen Tag Gefängnis bis zum Höchstbetrage von 2 Jahren Gefängnis.

Die Frau mit zwei kriegsgefangenen Männern. Von einer merkwürdigen Laune des Schicksals wissen österreichische Blätter zu erzählen, denen auch die Verantwortung für die Wahrheit der Geschichte überlassen bleiben muß. Auf der italienischen Insel Asinara befinden sich, wie ein deutsch-böhmischer Unteroffizier, der sich ebenfalls in italienischer Gefangenschaft befindet, seiner Frau mitteilte, zwei kriegsgefangene Oesterreicher, die in dem seltenen Verhältnis stehen, daß Beide Ehemänner einer und derselben Frau sind. Der erste, gleich zu Kriegsbeginn eingerückte Ehemann geriet im August 1914 schwerverwundet in serbische Gefangenschaft, wurde jedoch wieder hergestellt. Die Frau erhielt aber die amtliche Benachrichtigung, daß ihr Mann gefallen sei. Nach einiger Zeit heiratete sie zum zweiten Male. Bei den folgenden Musterungen wurde auch der Ehemann Nr. 2 ausgehoben. Er kam an die Südostfront und geriet ebenfalls in serbische Gefangenschaft. Nach dem Rückzug der Serben an die Adria wurden die beiden Ehemänner, die bis dahin einander nicht kannten, auf die Insel Asinara gebracht, wo sie in das gleiche Quartier kamen. Eines Tages erhielt der Ehemann Nr. 2 von seiner Frau ein Liebesgabenpaket und die Photographien seiner Familie. Das Bild machte die Runde und kam schließlich auch in die Hände des Ehemanns Nr. 1. Nach einem lebhaften Wortwechsel versöhnten sich die beiden „Vermandten" und verzehrten gemeinsam die Liebesgaben der gemeinsamen Gattin.

Der Brauer von Gent.

von Werner von Wolffersdorff.

Nachdruck verboten. Fortsetzung

„Wer seid Ihr?" fragte Jakob von Arteveldes, der durch diesen unvermuteten Zwischenfall mehr betroffen als überrascht war. „Für wen bittet Ihr um Gnade! Rasch stört unsere Sitzung nicht unnötig."

„Ich bin die Tochter Gerhard von Leuvens, den man vorgestern von dem Orte fortgeschleppt hat, wo wir einstweilen eine Zuflucht gesucht hatten."

„Ah, jetzt entsinne ich mich, Blanca von Leuven."

„Ja, die bin ich und ich wiederhole hiermit meine Bitte um Gnade für meinen Vater."

Das Gesicht Jakob von Arteveldes hatte sich merklich verfinstert. Dieser Auftritt hier vor allen Zuschauern und in Gegenwart der fremden Städteboten war ihm mehr als peinlich. Er wollte sich schon an einen der Trabanten wenden, um Blanca unverzüglich aus dem Saal bringen zu lassen; er besann sich aber doch noch eines anderen, denn dadurch wurde das Aufsehen nur noch vermehrt. Außerdem hatt er ja selbst bekanntgegeben, daß jeder Genter und natürlich auch jede Genterin heute Zutritt zu der öffentlichen Ratssitzung hatte, um Beschwerden und Wünsche vorbringen zu können.

„Steht auf!" sagte er endlich kalt und strenge zu Blanca, die mit Bangen auf seinen Ausspruch wartete. „Der Fall Eures Vaters unterliegt dem Spruch der Richter und kann nicht von mir alleine entschieden werden. Es wird ihm kein Unrecht geschehen, darauf könnt Ihr Euch verlassen, Blanca von Leuven und nun geht nach Hause."

Blanca erhob sich wieder aus ihrer knieenden Stellung. Sie wagte ihre Bitte nicht zu wiederholen, denn sie fühlte, obgleich sie nicht um sich schaute, sondern den Blick zu Boden gesenkt hatte, wie aller Augen auf ihr ruhten.

Sie bahnte sich wieder den Weg aus dem Saal der Türe zu, woher sie gekommen war, dieses Mal wurde es ihr leichter durchzukommen, denn man machte ihr unwillkürlich Platz, so schwer dies auch war. Tiefe Stille herrschte in dem weiten Saale, denn die ganze Szene war von allen Seiten bemerkt worden, höchstens daß man sich hier und da leise Vermutungen zuraunte, denn etwas Sicheres wußten von allen Anwesenden außer Jakob von Arteveldes und Nikolaus von Warden nur noch wenige eingeweihte Personen unter den Ratsherren.

Draußen vor dem Rathause an einer Stelle, wo die Menschenmenge sich nicht so arg zusammendrängte, wartete die alte, treue Brigitte, die den Gang mit hierher gewagt hatte, auf Blanca. Auch sie war auf das äußerste gespannt, welchen Erfolg ihr Schützling mit ihrer Fürbitte für den Vater haben werde.

„O, diese hartherzigen, gefühllosen Menschen," mit diesen Worten sank Blanca wie erschöpft in die Arme der alten Frau und es dauerte einige Minuten, ehe sie sich wieder soweit erholt hatte, um wieder den Weg nach dem Fischerhäuschen antreten zu können.

„War der Fußfall umsonst? liebe Blanca," fragte Brigitte, nachdem sie eine kleine Strecke gegangen waren.

„Hier ist alles umsonst; diese kalterzigen Menschen gehen kühl über den Schmerz einer Tochter hinweg," entgegnete Blanca mit tränenerstickender Stimme.

„Wenn man nur wüßte, warum man den gnädigen Herrn so verfolgt, daß man ihm nicht einmal Ruhe da draußen in unserer Abgeschiedenheit gönnte."

„Das ist es, was meine Sorge, meinen Schmerz noch verdoppelt. Wenn sich nur ein Anhaltspunkt für mich böte, woran ich erkennen könnte, warum man meinen Vater verfolgt. Ich halte ihn auf keinen Fall irgend einer unrechten Tat für fähig."

„Nein gewiß nicht, dazu ist der gnädige Herr nicht fähig, denn ich kenne ihn an die vielen Jahre. Er war immer die Güte selbst gegen seine Mitmenschen."

„Es steht für mich jetzt fest — das neuerliche Unglück, das uns betroffen hat, steht mit dem unseligen Brief in Zusammenhang, den er vorgestern bei seiner Heimkehr, wie einer plötzlichen Eingebung folgend noch schrieb — dieser Brief hat das Unheil vollends vollendet."

„Man wird auf uns aufmerksam, liebe Blanca, komm, wir wollen uns beeilen, daß wir wieder nach Hause kommen dort können wir ungestörter weiter beratschlagen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119160718-10/fragment/page=0003

59 Die alte Brigitte hatte Recht, alle Menschen, die den beiden Frauen begegneten und deren Zahl war heute an diesem für Gent so ereignisvollen Tage besongers groß, blickten neugierig auf die beiden Frauen und blickten ihnen wohl auch noch ein Stück des Weges nach, da sie allen auffällig erschienen.

„Was haben diese Leute nur?" fragte Blanca, die nun ebenfalls bemerkte, wie sie und ihre Begleiterin der Gegenstand der Aufmerksamkeit der Leute waren. „Ich glaube man weist schon mit den Fingern auf mich."

„Das doch nicht, liebe Blanca, wie sollten die Leute dazu kommen, aber Du mußt nicht mehr weinen, mußt Dich zusammen nehmen und Deinen Schmerz nicht so der Aufmerksamkeit preisgeben, denn Niemand kann und wird Dir helfen."

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Im Sommegebiet Artillerietätigkeit und Kämpfe bei Biaches. Oestlich der Maas weitere erfolglose französische Angriffe. Neue Unternehmungen an der russischen Nordfront.

Großes Hauptquartier am 17. Juli 1916.

Zwischen dem Meere und dem Ancre steigerten die Engländer an mehreren Stellen ihr Feuer zu größerer Heftigkeit.

Im Sommegebiet blieb die Artillerietätigkeit beiderseits **sehr bedeutend.** Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen in deren die Engländer in Ovillers weiter eindrangen, und die südlich von Biaches zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im übrigen aber schon im Sperrfeuer scheiterten oder in demselben nicht zur vollen Entwicklung kamen.

Die Zahl der im Kampfe um Biaches gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 4 Offiziere, 366 Mann.

Die am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen Angriffe östlich der Maas wurden bis heute Morgen **fortgesetzt.** Erfolge erzielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern büßte an einigen Stellen an Boden ein.

An der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Ein französischer Vorstoß im Anschluß an eine Sprengung **nördlich von Dulches wurde abgewiesen**; wir sprengten mit gutem Erfolge auf der Combreshöhe. Eine deutsche Patrouille brachte bei Lanfroicourt (Lothringen) einige Gefangene ein.

Am 15. Juli sind außer der gestern berichteten zwei weitere feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt worden. Das eine im Luftkampf hinter der feindlichen Linie südlich der Somme, das andere durch Abschuß von der Erde bei Dreslincourt (Oise) in unserem Feuer.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Verstärktes Feuer leitete westlich und südwestlich von Riga sowie an der Dünafront **russische Unternehmungen ein.**

Bei Katharinenhof (südlich von Riga) griffen stärkere feindliche Kräfte an, **hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.**

Heeresgruppe d. Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Luck wurde durch den deutschen Gegenstoß **der feindliche Angriff angehalten. Die Truppen wurden** daraufhin zur Verkürzung der Verteidigungslinie ohne Belästigung durch den Gegner **hinter die Lipa zurückgeführt.**

An anderen Stellen sind die Russen glatt abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals Grafen v. Bothmer.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts neues.

Türkischer Heeresbericht.

Beträchtliche Verluste der Russen an der Kaukasusfront

Konstantinopel, 17. Juli. Bericht des Hauptquartiers: An den Fronten im Irak und in Persien keine Veränderung. An der Kaukasus-Front eröffneten unsere vorgeschobenen Truppen in einigen Abschnitten nächst dem Zentrum Kämpfe, die für uns glücklich verliefen. Im Zentrum hat die Schlacht die Form eines zeitweilig aussetzenden Artilleriegefechts angenommen. Oertliche Kämpfe dauern hier und da fort. Nördlich vom Tschorok sind auf dem linken Flügel alle in dichten Massen unternommenen feindlichen Angriffe zum Scheitern gebracht worden. Die Russen erlitten beträchtliche Verluste. Ein feindliches Bataillon wurde bei einem dieser Gegenangriffe umzingelt und vollständig vernichtet.

Bau von großen Unterseefrachtschiffen.

Berlin, 17. Juli. Der Bau von Unterseefrachtschiffen von 5000 Tonnen ist einem Telegramm der Exchante Telegraph Company aus Baltimore zufolge, das von verschiedenen Morgenblättern gebracht wird, in Aussicht genommen. Nach dieser bisher unbestätigten Meldung sollen die Lake Torpedo-Gesellschaft und der Vertreter von Krupp übereingekommen sein, um den genannten Zweck in Amerika eine Gesellschaft mit 100 Millionen Dollars Kapital zu gründen.

Inzwischen wird, wie dem B. T. aus Amsterdam berichtet wird, die Abfahrt der „Deutschland" mit großer Spannung erwartet. In Baltimore wimmelt es von Zeitungsberichterstattern und Neugierigen, die das Meer mit Gläsern absuchen, um englische Kriegsschiffe feststellen zu können.

Der Brand von Tatoi.

Berlin, 17. Juli. Nach einer Meldung des B. T. nimmt der Brand von Tatoi immer größeren Umfang an und droht bereits Athen zu erreichen. Die Eisenbahn von Athen nach Larissa sei auf 7 km Länge zerstört. Sieben aus der Türkei geflüchtete Griechen seien unter der Beschuldigung verhaftet worden, das Feuer angelegt zuhaben.

Nach einer Meldung der Voß. Ztg. soll die Zahl der Opfer mehrere hundert betragen.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande

Amtliche Bekanntmachungen.

Kundmachung.

Alle in den Jahren 1866 bis 1897 geborenen österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen bezw. bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen werden in der Zeit vom 3. bis 29. Juli einer Konskription (Aufnahme der Musterungsblätter) und hiernach in der Zeit vom 31. Juli bis 30. September 1916 einer **neuerlichen Musterung** unterzogen werden. Zur Konskription zu erscheinen haben alle männlichen Personen obiger Jahrgänge **ohne Ausnahme** und zwar:

Die im Regierungsbezirk Merseburg wohnhaften in Halle a. Saale, Reilstr. 128, Kaserne 1, Stube 103, zwischen 8 und 11 Uhr:

Konskriptionstag:	20. Juli 1916	die Geburtsjahrgänge	1866	bis	1872
„	21. „ „ „	„	1873	„	1879
„	22. „ „ „	„	1880	„	1885
„	24. „ „ „	„	1886	„	1891
„	25. „ „ „	„	1892	„	1897

Berlin, Anfang Juli 1916.

Der k. u. k. Generalkonsul. Szarvasy.

Bekanntmachung.

Der Königliche Kreistierarzt Veterinärrat Enders hat die Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

Weißenfels, den 14. Juli 1916.

Der Königliche Landrat. J. V.: Thimey, Kreisdeputierter.

Den bei der Sozietät versicherten Personen wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß sie die noch ausstehenden **Versicherungsbeiträge** für das zweite Halbjahr 1916 an unsere Kämmereikasse während der Vormittagsdienststunden zu entrichten haben.

Teuchern, den 15. Juli 1916.

Der Magistrat. Knobbe.

Einmache-Zucker.

Diejenigen Personen, welche ihren Bedarf an Einmache-Zucker bei uns angemeldet haben, können denselben bei der Firma Gebr. Zimmermann gegen sofortige Bezahlung am 18. und 19. Juli d. Js. in Empfang nehmen.

Behälter sind mitzubringen. Das höchste Quantum, welches einer Familie auf ihre Anmeldung zugewiesen ist, beträgt $3^1/_2$ Pfund.

Teuchern, den 15. Juli 1916.

Der Magistrat. Knobbe.

Die **Ausgabe** der für die Zeit vom 19. Juli bis 15. August gültigen **Fleischmarken** und der durch die Kinder unter 4 Jahren ersparten **Brotmarken** sowie der Zusatzbrotmarken erfolgt an alle hier wohnhaften Personen im Stadtsekretariat während der Dienststunden und zwar nur am

Dienstag, den 18. Juli 1916

für die Familien-Anfangs-Buchstaben	A.—B.	von	8—9	Uhr	vormittags
„ „ „ „ „	C.—F.	„	9—10	„	„
„ „ „ „ „	G.—H.	„	10—11	„	„
„ „ „ „ „	J.—K.	„	11—12	„	„
„ „ „ „ „	L.—P.	„	3—4	„	nachmittags
„ „ „ „ „	Q.—Sch.	„	4—5	„	„
„ „ „ „ „	T.—Z.	„	5—6	„	„

Die Zusatzbrotmarken sind bestimmt für die Zeit vom 17. Juli bis 13. August 1916.

Nur diejenigen schwerarbeitenden Personen können noch besondere Zusatzbrotmarken am 18. Juli ds. Js. erhalten, welche bis zum 15. Juli ds. Js. bei uns einen schriftlichen Antrag um Zuteilung von Zusatzbrotmarken gestellt und von der Brotkommission keinen ablehnenden Bescheid bekommen haben.

Die Brotmarkenzeichen sind vorzulegen.

Teuchern, den 16. Juli 1916.

Der Magistrat. Knobbe.

Kirchliche Nachrichten

Kriegsbetstunde.

Teuchern: Mittwoch, den 19. Juli abends 8 Uhr. Pfr. Leitzmann.

Gröben: Mittwoch, den 19. Juli abends 9 Uhr. Pfr. Leitzmann.

Ein Kleinknecht

wird sofort gesucht

R. Mann, Unternessa.

Gratulationskarten billigst zu haben bei **Otto Lieferenz.**

Verein für Säuglingspflege

Sitzung

Dienstag, den 18. Juli abds. 8 Uhr im Ratskeller.

Die ausgefüllten Besuchsscheine bitte mitzubringen.

Der Vorstand.

Zeitzer Vieh-Versicherungs-Verein

(Gegründet 1860.)

Versicherungssumme:	3 096 376 Mk.
gezahlte Verluste:	2 459 582,05 Mk.
Sicherheitskapital:	116 988,55 Mk.

Der Vorstand hat die Verluste im II. Vierteljahr 1916 nach eingehender Prüfung wie folgt anerkannt:

bei Pferden	27 187,— Mk.
bei Rindern	5 760,— Mk.
bei Schweinen	7 280,— Mk.

Zur Deckung dieser Verluste ist die Einziehung eines Beitrages von $1^1/_2$ Pfg. für Versicherungs-Mark bei Pferden

$1^1/_2$ Pfg. für Versicherungs-Mark bei Rindvieh

3 Pfg. für Versicherungs-Mark bei Schweinen

beschlossen. **Die Mitglieder werden zur Zahlung dieser Beiträge innerhalb 14 Tagen hierdurch veranlaßt.**

Die Verluste des letzten Vierteljahres gehen sowohl bei Pferden als auch bei Rindvieh weit über das gewöhnliche Maß hinaus. Diese großen Verluste haben uns gezwungen einen höheren Satz für die Beitragsleistung festzusetzen und außerdem zur Erzielung des Gleichgewichts unser Sicherheitskapital mit einem Beitrag heranzuziehen.

Wir hoffen, daß mit der Besserung, der Futterverhältnisse im laufenden Vierteljahr auch die gesundheitlichen Zustände unter unseren Viehständen sich heben werden. Unsere Mitglieder aber bitten wir, durch möglichste Pflege ihrer Tiere zur Verminderung der Schäden beizutragen.

Anträge auf **Neuversicherung** von **Pferden, Eseln, Rindern, Ziegen und Schweinen** werden unter unseren günstigen Bedingungen von der unterzeichneten **Direktion** und den bekannten **Vertreterstellen** jederzeit entgegengenommen und jede hierzu gewünschte Auskunft gern erteilt.

Zeitz, den 15. Juli 1916.

Zeitzer Vieh-Versicherungs-Verein

Der Direktor. Panzer.

Die Mitglieder werden zur Zahlung der betr. Prämie spätestens **bis incl. 31. Juli** hiermit ergebenst veranlaßt. Nach Ablauf der Frist müssen die Quittungen durch den Boten gegen Erstattung des üblichen Botenlohnes den Betreffenden übersandt werden.

Teuchern, den 17. Juli 1916.

J. A. **Hermann Pohle.**

5–6 Pfd. ff. Honig

Goldklar, sehr aromatisch

Nahrhaft. billig. Brotaufstr.

Einfachste Selbstbereitung m. Kunst Blüten-Honigpulv.

Marke Haa-Pee 5—6 Pfd. 45 Pfg.

$^1/_2$ Beutel f. $2^1/_2$ Pfd. Honig 25 Pfennig.

Nachahmungen energisch zurückweisen.

E. Worischek,

Konfitüren-Geschäft

Eine gute Zuchtziege

steht zum Verkauf

Arno Zetsche, Unterm Berge 33.

Junge Schweine

hat abzugeben

Kröffnln, Gut Nr. 10.

Todesanzeige.

Am Sonnabend entschlief nach kurzem, schweren Leiden unser lieber Sohn

Herbert

im Alter von 7 Jahren.

Teuchern, d. 17. Juli 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen

Fritz Werner und Frau nebst Grosseltern.

Einige Mietpianos,

wie neu, sehr preiswert zu verkaufen.

Bei genüg. Aus. Aufträge kommt unser Reisestimmer nach Teuchern und Umg. Aufträge an uns direkt erbeten.

R. Schemelli & Co., Zeitz,

Pianofabrik,

obere Kaiser Wilhelm-Str. 60.

Flügge Gänse

stehen zu verkaufen

Gröben Nr. 18.

Achtung!

10 Mark Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir das Subjekt namhaft macht, das auf meinem Felde mehr als 100 Stöcke Kartoffeln rausgerissen hat.

Arno Zetsche.

Sonntag früh 5 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, schweren Leiden unsre liebe Mutter und Tochter

Frau verw. Lehrer

A. Lindstaedt

geb. Angern.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Nachruf

für unsern am 30. Juni vor Verdun auf dem Felde der Ehre gefallenen

Jugendfreund

Emil Schmidt

Mit frohem Mut, mit Kampfeslust,
Zogst du zum Streit hinaus.
Mein Kaiser ruft! mich ruft die Pflicht,
Leb wohl o Vaterland.

Lebt wohl ihr lieben Eltern mein,
Lebt wohl ihr treuen Freunde!
Lebt wohl ihr lieben Freundinn' mein
Ich zieh! es gilt dem Feinde.

Verzaget nicht, vertrauet Gott,
Ich steh' in seiner Hand,
Und trifft das Blei, uns eint der Tod
Im selgen Heimatland.

Was frommer Glaube tröstend sprach,
Beim herben Abschiedsschmerz,
Hat dich ereilt: die Kugel traf,
Und stille ruht dein Herz.

Schlaf wohl, du treuer Freund
In jenen lichten Höh'n,
Der Glaub' uns ewiglich vereint,
Schlaf wohl! Auf Wiedersehn!

Runthal, im Juli 1916.

Gewidmet von der Jugend zu Runthal.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Otto Lieferenz, Teuchern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119160718-10/fragment/page=0004

Wöchentlicher Anzeiger

für Teuchern und Umgegend.

Anzeigenpreis: die fünfgespaltene Korpuszeile 12 Pfg.

Anzeigen-Annahme in der Expedition dieses Blattes, Zeitzerstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere u. komplizierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Expedition 1 Mk. 15 Pfg. von unseren Boten ins Haus gebracht 1 Mk. 25 Pfg. und durch den Briefträger 1 Mk. 30 Pfg.

Vierteljährliche und monatliche Abonnements werden außer in der Expedition, Zeitzerstraße 10, auch von unseren Boten und allen Kaiserl. Postanstalten angenommen.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 84. | Dienstag, den 18. Juli 1916. | 55. Jahrgang

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 15. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die nach der ersten blutigen Abweisung **fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Pozieres und Longueval gelang es dem Gegner** mit hier massierten Kräften trotz stärkster Verluste **in unsere Linien einzudringen** und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im Troneswäldchen festzusetzen. **Der Stoß ist aufgefangen**, der Kampf wird heute fortgesetzt.

Südlich der Somme keine Infanterietätigkeit.

An der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen südöstlich von Armentieres, in der Gegend von Angres, Neuville und nordöstlich von Arras keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

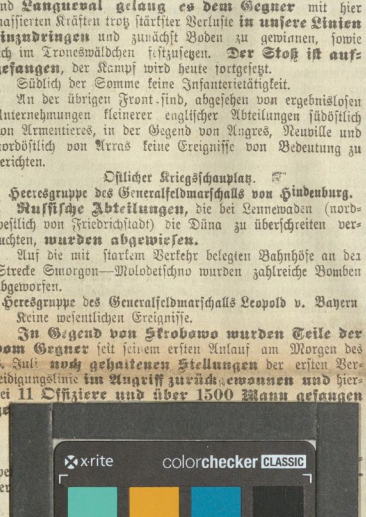
Russische Abteilungen, die bei Lennewaden (nordwestlich von Friedrichstadt) die Düna zu überschreiten versuchten, **wurden abgewiesen.**

Auf die mit starkem Verkehr belegten Bahnhöfe an der Strecke Smorgon—Molodetschno wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heresgruppe des Generalfeldmarschalls Leopold v. Bayern

Keine wesentlichen Ereignisse.

In Gegend von Strobowo wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlauf am Morgen des 3. Juli **noch gehaltenen Stellungen** der ersten Verteidigungslinie **im Angriff zurückgewonnen und** hierbei **11 Offiziere und über 1500 Mann gefangen** ge[illegible]



[illegible] wurde.

Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen nördlich von Dulches—Craonnelle durch den Angriff größerer Abteilungen abgeschlagen. Nördlich von Chilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und ein Maschinengewehr ein.

Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte in unseren Hindernissen ab. Ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Nesle in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedergewonnenen Linien in Gegend Strobowa blieben **ergebnislos.** 6 Offiziere 114 Mann fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Südwestlich von Luck sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte.

Bei der Armee des Generals Grafen Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Helden haben den englischen Stoß aufgefangen, d. h. sie haben ihn zum Stillstand gebracht. Dann bleibt den Engländern kein anderes Ergebnis als die beispiellos großen Opfer; denn ist ihr unter dem Einsatz denkbar stärkster Mittel und Kräfte angesetzter erneuter Angriff erst aufgehalten, dann wird in gewaltigem Gegenstoß der Unseren auch die Zurückdrängung des Feindes aus dem nördlich von Herbecourt gelegenen Trones-Wäldchen erfolgen. Die neue Front der Engländer liegt auch an ihren Spitzen noch keine volle Meile östlich der alten Stellung. Die kleine Einbuchtung können wir ertragen und ausgleichen. Über die Anwendung eines endlosen Drucks zur Zermürbung der deutschen Linien, von der er prahlend sprach, denkt der englische Premierminister Asquith nach den furchtbaren blutigen Verlusten der Engländer heute sicher schon anders. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die englischen Massenangriffe in der augenblicklich befolgten Weise lange ausgeführt werden können. Denn so fürsorglich die Engländer auch ihre farbigen Brüder in die ersten Sturmreihen stellten, so gewiß ist es doch, daß auch deren Reihen gelichtet werden. Die weißen Engländer, die im übrigen schon stark dezimiert sind, lassen sich nicht, wie gelegentlich die Franzosen, durch Maschinengewehre ins Feuer treiben, wenn sie die Erfolglosigkeit von Angriffsversuchen erkennen. Wir dürfen daher mit Sicherheit auf einen baldigen Zusammenbruch der jetzigen Offensive hoffen, in deren Abwehr unsere Tapferen Übermenschliches leisten.

Die Verduner Überraschung. Laut „Basser Nachrichten" meldet Daily Telegraph aus Frankreich, daß die neuen deutschen Angriffe bei Verdun überraschend gewirkt hätten. Nach Pariser Blättermeldungen halten die Deutschen fortgesetzt ein starkes Feuer auf das Fort Souville und dessen nächste Umgebung. Die Deutschen stehen im Nordwesten bis bereits unmittelbar vor der Panzerfeste Souville, welche teilweise in Trümmer geschossen ist. Ferner werden die französischen Linien und Feldbefestigungen im Abschnitt von Chenois bei Damloup und bei der Kapelle Sainte-Fine unter ununterbrochenem heftigem Artilleriefeuer gehalten.

Die Todesfalle von Verdun.

Eine packende Schilderung von dem Schlachtfelde bei Verdun entwirft nach einer Genfer Meldung der „Tägl. Rundsch." ein vom „Matin" dorthin gesandter Berichterstatter: Auf meilenweite Entfernung bis zum Horizont, wo seit zwanzig Wochen die fürchterliche Schlacht tobt, erblickt das Auge eine schwarze, verbrannte Wüste, die der trostlosen Einöde der Nordlandschaften gleicht, eine ungeheure Werkstätte des Todes und der Zerstörung. Kein Wort vermag das Trostlose dieses von einer Sintflut von Geschossen durchwühlten und aufgerissenen Bodens auszudrücken, über welchem sich ein Halbdunkel und fahler Nebel ausbreitet. Man muß heulen, um sich in dem fürchterlichen Lärm verständlich zu machen. Bei Thiaumont ist der Herd des Brandes. Der Rauch ist dort noch dichter als anderswo. Gelbe, grüne Blasen bezeichnen das unaufhörliche Platzen und Einschlagen der schweren Geschosse. Man sagt nicht mehr Thiaumont, sondern „Todesfalle", denn was noch vor wenigen Wochen ein Hügel, eine Höhe war, bildet nur noch einen im ständigen Ausbruche befindenden Krater, einen brennenden Schacht, dessen Wände unter dem feindlichen Feuer ineinanderfallen und pulverisiert werden. Davor und dahinter ein Abgrund von Rauch, von gelben Blitzen durchbohrt, wo weder Himmel noch Erde zu unterscheiden ist. Tausende von Tonnen Stahl prasseln in diese Hölle nieder und schleudern Erde- und Schlammstrahlen, mit Blut und Fleischfetzen vermischt, in die Luft. Die Verteidiger müssen jeden Augenblick von einem Trichter zum andern springen und sich mit den Nägeln an den rutschenden Erdmassen festkrallen, die in der nächsten Sekunde durch andere Entzündungen verschüttet werden.

Die Furchbarkeit der deutschen Maschinengewehre.

Ein englischer Offizier teilt in den Blättern mit, daß von seiner Kompagnie nur 10 Mann übrig geblieben sind. Nachdem die Engländer in seinem Abschnitt 34 000 Granaten auf die deutschen Stellungen geworfen und während 12 Minuten ununterbrochen Schnellfeuer unterhalten hatten, dachten sie, daß die deutschen Stellungen sturmreif geworden wären. Aber die deutschen Maschinengewehre waren so aufgestellt, daß sie noch wirkungsfähig waren, und infolge geschickt angelegter unterirdischer Gänge die Engländer, die dagegen anstürmten, nicht nur von vorne, sondern auch im Rücken beschießen konnten.

Das französische Nationalfest, der 14. Juli, bot der französischen Heeresleitung Anlaß zu besonders starken Anstrengungen. Erfolge wurden nicht erzielt. Präsident Poincaree ließ sich die Gelegenheit des Nationalfestes zu einer pomphaften Rede natürlich nicht entgehen. Er betonte in seiner Ansprache an die französischen und verbündeten Truppen nach der Revue am Nationalfest. Frankreichs nationale Unabhängigkeit sei durch Deutschlands Vorherrschaft bedroht gewesen, die auch Frankreichs Verbündeten gefährlich werden konnte. Eine Erneuerung solcher Zustände zu verhindern, sei das Ziel des Weltkrieges, dessen Schrecken beklagenswert seien. Aber kein Friede sei denkbar ohne die Bürgschaft gegen eine Wiederkehr jeder Rechtsverletzung. Das ist unsere Meinung auch, nur in einem Poincareeschen entgegengesetzten Sinne.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Über die schweren Kämpfe in Galizien, die infolge des Vorstoßes der Russen westlich Buczacz in der Richtung Monaster-Tyska nötig wurden, wird nach Wien berichtet, daß die in die österreichischen Linien eingebrochenen **russischen Heeresteile** ein **furchtbares Schicksal** erlitten. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen faßten sie von allen Seiten und schnitten ihnen den Rückweg ab. Im Nahkampf wurden dergestalt die Russen **fast völlig aufgerieben** und der **Rest gefangen.** Aus der Bukowina lauten die Nachrichten günstig.

Die **österreichische Heeresleitung meldet:** Südwestlich von **Moldawa** wurden **russische Abteilungen**, die sich gegen unsere Stellungen vorwagten, **zersprengt.** Bei **Jablonica**, südöstlich von Zabie, brachten wir in erfolgreichen Streifungen **200 Gefangene** ein. Bei **Delatyn** erhöhte Gefechtstätigkeit. **Feindliche Vortruppen**, die in der Stadt eingedrungen waren, wurden an den Südrand **zurückgeworfen.** Ein von den Russen südwestlich von Delatyn versuchter **Angriff brach** in unserem Feuer **zusammen.** Sonst im Nordosten nicht Neues.

Der italienische Krieg.

Der Stellvertreter des Chefs des österreichischen Generalstabes meldet: Der Tag verlief auch an der Front **zwischen Brenta und Etsch viel ruhiger.** Im allgemeinen beschränkte sich die Kampftätigkeit auf Geschützfeuer. **Vereinzelte Vorstöße** des **Feindes** gegen unsere Stellungen nördlich des Posina-Tales und ein größerer Angriff gegen den Borcola-Paß wurden **abgewiesen.**

Mit immer stärker werdender Heftigkeit greifen die Italiener die Front der österreisch-ungarischen Truppen zwischen der Cima Dieci und dem Monte Rasta an. Täglich rennen sie zu wiederholten Malen an, ohne daß sie aber bisher hätten durchdringen können. Die Stellung auf dem Monte Rasta vor Asiago wurde zehnmal hintereinander erfolglos angegangen. Da zwischen Asiago und Arsiero die neue Linie nördlich der Assaschlucht gewählt wurde, war auch der Assa-Astico-Winkel bei Pedescala zu räumen. Bei der Frontrücknahme wurden auch gewaltige Mengen erbeuteter italienischer schwerer Munition in Sicherheit gebracht. Anläßlich des Jahrestages der ersten Beschießung von Görz erschien eine Abordnung von Bürgern aller drei Nationen, Slowenen, Italiener und Deutsche, beim Stadtkommandanten, um ihn im Namen der gesamten Bürgerschaft ihres Dankes und ihrer Treue zu versichern.

Der Balkankrieg.

Eine **feindliche Abteilung**, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von **Gjevgjeli** angriff, wurde **abgewiesen.** Durch Feuer auf Gülemenli (nordöstlich des Dojran-Sees) wurden sieben griechische Einwohner, darunter vier Kinder, getötet.

Der Kanaltunnel-Plan.

Der alte Plan eines Tunnelbaues, der England und Frankreich unter Wasser verbinden soll, ist, wie „Politiken" aus London meldet, wieder hervorgeholt worden. Eine Tunnel-Kommission hielt eine Sitzung im Unterhause ab, in deren Verlaufe mitgeteilt wurde, daß sowohl Kitchener wie General Roberts Anhänger dieses Planes gewesen seien. Die Kommission, der 60 Liberale, 60 Konservative und 12 irische Nationalisten angehören, schlägt vor, das Unterhaus solle beschließen, der Krieg hätte England und seinen Verbündeten große Vorteile gebracht, wenn der Kanaltunnel bereits angelegt wäre. Die Arbeiten müßten baldmöglichst nach dem Kriege in Angriff genommen werden. Durch einen derartigen Tunnel könnten täglich 30 000 Mann und 30 000 Tonnen Material befördert werden.

Die Reklamerussen in Frankreich.

Die in Marseille gelandeten russischen Truppen sind Pariser Zeitungsmeldungen zufolge, nachdem sie mehrere Wochen lang in Automobilen an der ganzen französisch-englischen Front entlanggeführt worden waren, plötzlich aus dem Bereich der französischen Front so gut wie verschwunden. Da auch schon Clemenceau in seinem Blatt diese seltsame Tatsache festgestellt habe, scheine Grund zu der Annahme zu bestehen, daß es sich bei den sogenannten russischen Truppen um einen zur Anfeuerung des französischen Heeres und Volkes bestimmten ungeheuren Bluff gehandelt habe.

Über die Kriegsziele des Reichskanzlers.

Es wirft sich von selbst die Frage auf, so führt der freikonservative Abgeordnete von Dewitz in der „Magd. Ztg." aus, nicht welches Kriegsziel soll, sondern welches Kriegsziel kann der Reichskanzler aufstellen, ein Kriegsziel, das nach den hervorgetretenen Wünschen territorial umgrenzt sein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-60735267119160718-10/fragment/page=0005